

gung der eingereichten Forderungen die Kündigungen eingereicht. Zuzug streng fernhalten.

Die Firma Liebich & Kunze sucht unorganisierte Steindrucker und lässt sich vor dem Engagement folgende Fragen beantworten:

1. Wo Sie gelernt und sonst gearbeitet haben.
2. Wie alt Sie sind.
3. Welchen Lohn Sie beanspruchen.
4. Ob Sie einem Verband verpflichtet oder unabhängig sind.

Wir bitten um Zusendung aller Offerten und Engagementsbriefe dieser Firma.

Die Vereinigungen der Stein- u. Lichtdruckereibesitzer Deutschlands haben in der Zeitschrift einen Aufruf, schwarze Liste betreffend, erlassen; wir ersuchen alle Kollegen uns unverzüglich über alle Vorkommnisse, die mit dieser Massnahme im Zusammenhang stehen können, Mitteilung zu machen, damit wir imstande sind, Gegenmassregeln zu ergreifen.

Die Firma C. Wittstock, Privatlithographie, arbeitet für eine ganze Anzahl Druckereien des In- und Auslandes; wir haben Interesse daran die Namen der Firmen zu erfahren und bitten um diesbezüglich umgehende Mitteilung.

Mainz. Die Firma Georg Aug. Walter ist bis auf weiteres gesperrt.

Hann. Münden. Die Kollegen der Fahnenfabrik Hann. Münden, Inhaber Otto Tribian, haben wegen Nichtanerkennung der eingereichten Tarif-Forderungen die Kündigungen eingereicht. Zuzug fernhalten.

Nürnberg. Die Firmen Brunner, Sandstrasse, Geck & Co., Fürtherstr. und Gebr. Fels, Fürtherstrasse sind gesperrt. Die Kollegen fordern Lohn-erhöhung bis zu 20 Proz., Bezahlung der gesetzl. Feiertage, Proz. für Ueberstunden und Abschaffung der Kontrollmarken. Näherer Bericht folgt.

Reichenbach i. V. Die Firma L. Berger, Plauen i. V., ist wegen ausprobencher Differenzen bis auf weiteres gesperrt.

Taucha b. Leipzig. In Firma Aristophot wurden sämtliche organisierten Lithographen, Steindrucker, Buchdrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (120 Personen) von der Firma am Sonnabend, den 11. November plötzlich gekündigt, obwohl sie Forderungen noch gar nicht eingereicht hatten. Diese rigorose Aussperrung beantworteten die Kollegen damit, dass sie am Montag, den 13. November, nicht an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Malmi. Infolge Tarifbewegung sind folgende Städte gesperrt: Göteborg, Helsingborg, Lund, Arlöf und Malmi. Es wird keine Reiseunterstützung ausgezahlt, bevor die Verhältnisse in Ordnung sind. Nähere Mitteilungen beim Vertrauensmann F. G. Sjopen, Vestra Langgatan 9, Malmi.

Brandenburg a. H. Die Direktion der hiesigen Blechballage-Fabrik »Gerson« verfügte am 13. d. M. die pro'weise Einführung der 9 1/2-stündigen Arbeitszeit für den ganzen Betrieb. (Probezeit 4 Wochen.)

Breslau. Die Graphische Kunstanstalt vorm. P. Cohn bewilligte eine Arbeitszeitverkürzung von 1/2 Stunde täglich, Feiertagsbezahlung, Lohnzulagen und Zuschlag für Ueberstunden.

Bei Lemberg Nachf. wurde die Arbeitszeit um 1/4 Stunde täglich verkürzt, Feiertagsbezahlung und Lohnzulagen bis 2 Mk. pro Woche bewilligt.

Dresden. In Firma P. Bartels & Co. wurde die Arbeitszeit um 1/2 Stunde verkürzt und wird damit ab 1. Januar die 9stündige Arbeitszeit eingeführt.

Leipzig. In Firma Mitzke & Co. und C. Wittstock sind die eingereichten Forderungen bewilligt. Die Sperrn sind aufgehoben.

Leipzig. Infolge des in voriger Nummer abgedruckten, den Leipziger Prinzipalen am 2. November 1905 zugestellten Ultimatus behufs Einführung der 8stündigen Arbeitszeit für Lithographen, hat die Vereinigung der Inhaber lithographischer Anstalten Leipzigs in ihrer am Mittwoch, den 8. November stattgehabten Ver-

sammlung beschlossen ab 1. Januar 1906 den Achtstundentag für Lithographen einzuführen.

Offenbach. Nachdem die eingereichten Kündigungen hier fast zu Ende gingen, kam es in letzter Stunde, im Beisein des Kollegen Sillier mit einer beiderseitigen Kommission, zu einem Vergleich und Abschluss. Für ganz Offenbach wurden folgende Abmachungen getroffen:

1. Die Arbeitszeit für Steindrucker ist 9 Stunden, für Lithographen 8 Stunden und fällt in der Zeit zwischen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
2. Die Feiertage werden bezahlt; in einem Geschäft, wo die Lithographen noch im Akkord arbeiten, werden 4 Mk. pro Feiertag an diese gezahlt.
3. Für Ueberstunden werden 25% und Samstags 50% Zuschlag gezahlt.
4. Dem § 616 wird bis zu 3 Stunden Zahlung zugestimmt. Bei Kontrollversammlung bis zu 1/2 Tag. Beides auch an den in Akkord arbeitenden Lithographen.
5. Auf 1-4 Gehilfen kommt 1 Lehrling, auf 5-8, 9-13 und 14-20 Gehilfen je ein weiterer Lehrling.
6. Mindestlohn im ersten Gehilfenjahr 18,50 Mk. im zweiten 22 und im vierten Gehilfenjahr 24 Mk.
7. Diese Vereinbarungen gelten vom 4. Dezember d. J. bis 31. Dezember 1907.

Gesperrt:

Aschaffenburg. Bunt-Papier-Fabrik, Keramik Bayreuth.

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis von S. Hermann ist für Lithographen und Steindrucker gesperrt. Die Sperrung wird der im § 16 des Streikreglements bezeichneten Sperrung gleichgestellt. Zuwiderhandelnde haben Ausschluss zu gewärtigen.

Berlin, Graphische Gesellschaft. (Chemigr.) Firma »Germania« (Thedrau & Kraushaar). H. Baudouin und W. Greve, Chemigraphie.

Bern. Lith. Anstalt Solothurn (Schweiz). Firma Siebenmann & Co. Streik.

Breslau. Lithographen und Steindrucker. Dresden-Radebeul. Firma Saupe & Busch.

Freiburg. Firma Wilzeck. Graz. Firma Senefeldler.

Köln. Firma Pick & Co. Leipzig. Lichtdrucker und Steindrucker.

Leipzig. Der Unternehmer-Arbeitsnachweis im Buchgewerbe ist für unsere Mitglieder gesperrt. Zuwiderhandelnde haben laut § 9, Abs. b und c Ausschluss zu gewärtigen.

Solingen. Firma Stöpfunghoff. Wien. Privatlithographie Josef Jäer.

Auf dem Boden des Klassenkampfes.

Wer als Gewerkschaftler das Treiben der Sonderlinge seit dem Scheitern des Tarifes in Leipzig verfolgt hat, der wird die Frage stellen müssen: Ja, was will dies Häufchen Unglück, diese Sonderlinge, denn eigentlich? Die Antwort ist nicht so schwer: das wissen sie selber nicht. — Zwar kleiden sie sich gern mit dem Gewande des Radikalen. Die Unternehmer aber wissen: das sind Schafe in Wolfskleidern.

Sie, oder besser gesagt, ihr Redakteur und Freunde, sind Feinde der Tarifabschlüsse — sie sind überhaupt Feinde von alledem, was wir erstreben wollen — darum aber nicht etwa Feinde der Kompromisse anderer Art mit den Prinzipalen. Die Führer des Sonderverbandes beschlossen in ihrer letzten Generalversammlung, »auf dem Boden des Klassenkampfes weiter zu arbeiten — nebenbei bemerkt, bei allen freien Gewerkschaften ist dies selbstverständlich; ein Beschluss ist darum nicht nötig. — Auf dem Boden des Klassenkampfes!« — Wenn dieser Satz vom Sonderverbande auf seine Fahne geschrieben wurde, so bedeutet das dasselbe, als wenn ein Erzmonarchist rufen würde: Es lebe die Republik!

Auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, heisst: die Einigkeit aller Arbeiter und Unterdrückten und so ihre Macht fördern, dem Kapitalismus zum Trotz. Die Sonderlinge schaffen Uneinigkeit und zersplittern die Macht. Es heisst: Solidarität üben, den um bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden Kollegen keine Knüppel zwischen die Beine zu werfen. — Siehe die Sonderlinge bei Liebich & Kuaze, bei den Tarifverhandlungen in Leipzig und jetzt in Aschaffenburg. Es heisst ferner: die Minorität hat sich, im Interesse der guten Sache, den Beschlüssen der Majorität zu fügen. Die Existenz des Sonder-

verbandes schon zeigt, wie man es damit hält. Ueberall und überall zeigen sie, dass sie eben nicht »auf dem Boden des Klassenkampfes« stehen und dass sie nur Worte, aber keine Taten kennen.

Herr Herbst kommt in dem Artikel »Aschaffenburg«, No. 21 des »Lithographen«, dem Unternehmer in einer Weise zur Hilfe, dass man glauben könnte, nicht ein Gewerkschaftler, sondern ein Redakteur von irgend einem Scharfmacherblatt hätte dieses Elaborat verbrochen. Denn, spricht er von den Streikenden, so haben diese in einem Briefe bei Einreichung der Forderungen »keine Regel der Bildung und des Anstandes« beachtet; sie haben es unterlassen, am Schlusse des Schreibens »eine der allgemein üblichen, kurzen Anstandsformeln zu gebrauchen« und sie haben gefordert, die Firma solle dem Tarif zustimmen. Entsetzlich! — Ja, Herr Herbst hat eben in seiner »grossen Kampfespraxis« und aus dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit noch immer nicht gelernt, dass wir zu fordern haben und nicht untertänigst zu bitten; er soll dann aber auch jene Worte aus dem Programm streichen: »Wir stehen auf dem Boden des Klassenkampfes«, denn sie sind dann nur — Ironie.

Wenn es wahr ist, haben die Kollegen eine minder höfliche Form in dem Schreiben gewählt — wir würden dies durchaus nicht gutheissen — so hat sich der erste Direktor den Arbeitern gegenüber solcher brutaler Beleidigungen bedient, dass es für Herrn Herbst, als auf dem Boden des Klassenkampfes stehender Gewerkschaftler, wohl eine andere Adresse gab, an die er seine Kritik über Anstand und Bildung richten konnte. Er hat hier aber bezeichnenderweise sehr milde Worte: »der Direktor liess sich zu einer beleidigenden Aeusserung bewegen«. Sonst nichts. Nun, Herr Herbst, Sie sind ein herrlicher Klassenkämpfer!

Ein Unterschied zwischen dem Stil des Herrn Herbst und dem der kapitalistischen Soldschreiber ist wirklich schwer zu erkennen. Wie diese von einem »Grobholzstil« in der Arbeiterpresse reden, so spricht Herr Herbst süffisant von einem »Druckerstil«. Fürwahr für einen Klassenkämpfer eine artige Leistung. Das Weiterarbeiten der 9 Lithographen in Aschaffenburg erklärt Herr Herbst nicht nur für verunfähig, er drohte sogar einem Mitgliede seines Verbandes mit Ausschluss, weil es sich weigerte, Streikbrecher zu werden.

Gar oft haben die Sonderlinge im »Lithographen« unsere Führer als Ignoranten hingestellt, ba aller Ueberzeugung und Fähigkeiten. Nun, das ist ja weiter nicht schlimm, wir sind ihnen sogar dankbar dafür, denn sie haben uns dadurch manche heitere Viertelstunde bereitet. Nun aber lese man die Worte, die sich Herr Kohl in der letzten Sonderlings-Versammlung in Leipzig leistete: »Die Steindrucker sind den Lithographen bei Forderungen an die Prinzipale direkt hinderlich.« Die Kollegen werden glauben, wir hätten uns da verhöhrt, solchen Unsinn könne niemand aussprechen, das ist nicht so. Denn auch der überwachende Beamte brachte diese Blüte in seinem Berichte in den bürgerlichen Blättern. Herr Kohl begründet seine Behauptung mit folgendem Sophismus: Der betreffende Prinzipal wird die Forderungen der Lithographen nicht bewilligen, wenn die Steindrucker mitfordern, weil — es ihm dann zuviel wird.

Das ist wirklich, um auf die Akazien zu klettern. Denn es ist sattem bekannt, und alle Streiks bestätigen dies aufs neue: Erst wenn die Steindrucker mit fordern und die Lithographen unterstützen, lassen sich die Unternehmer bewegen, zu bewilligen; denn wenn die Maschinen stehen, das ist nun einmal eine andere Sache, als wenn der Lithograph seine Nadel oder Feder hinlegt. Das ist durchaus nicht beschämend für die Lithographen, es liegt in der Natur der Sache. Herr Kohl weiss das aber alles nicht, will es nicht wissen. Denn dann hat ja der Sonderverband gar keinen Zweck. Das dürfen die Mitglieder des Sonderverbandes aber nicht erfahren. Indifferent, wie sie meistens sind, denken sie über solche Sachen gar nicht nach. Sie glauben Herrn Kohl alles.

Ein Sonderling wurde gefragt, weshalb er eigentlich dem Sonderverband angehöre. Er entgegnete, die Vergnügungen dort wären ohne Steindrucker viel schöner und — die Führer gehen auch nicht so scharf vor. Diese aber stehen »auf dem Boden des Klassenkampfes«. Nichts als Worte, wie gesagt: Schafe in Wolfskleidern.

Brief aus Aschaffenburg.

Ein interessantes Schauspiel bietet sich zur Zeit in der gesperrten Firma Aktienbuntpapierfabrik dar. Zwei gute Freunde haben sich gefunden, der Sonderverband, genannt Organisation arbeitswilliger Lithographen und die Streikbrecherkolonne Hähnel & Comp. von Saupe & Busch, Dresden-Radebeul. Diese überboten sich gegenseitig, den organisierten Kollegen in den Rücken zu fallen. Hier erfüllt sich wieder das schöne Sprichwort: »Treue Seelen finden sich zu Wasser und Lande oder auch in der Equipage«, denn sämtliche Streikbrecher wurden 8 Mann hoch in der Galakutsche, bespannt mit den besten Pferden der Firma, aus dem Hotel, wo dieselben die Nacht über logierten, ins Geshäft gebracht. Hier fand feierlicher Empfang dieser Rausreisser durch den Direktor Herrn Dr. Dessauer statt. Staunen muss man, wenn solche Menschen mit feierlichen Verbeugungen von einem gebildeten Mann empfangen

werden, man kann daraus erkennen, wie nötig die Firma diese nützlichen Elemente braucht. Früher glaubten diese Herren, dass sie sich etwas in ihrer Person vergeblich würden, wenn sie ihren alten Arbeitern die denselben schuldige Ehre erweisen sollten und diesen Rausreißern gegenüber fließen sie förmlich vor Höflichkeit über. Wir wünschen der Direktion recht viel Glück zu diesen Blechdruckern für ihre keramischen Arbeiten und bei der nächsten Jahresabrechnung wird ja das weitere zutage treten. Auf welchem Protzenstandpunkt die Direktion steht, das zeigte die Verhandlung vor dem Gewerbegericht am 9. November 1905. Herr Dr. Dessauer, welcher von seiten der Firma erschienen war, stellte sich auf den Standpunkt, dass er keinen von den streikenden Kollegen einstellen könnte, da bereits alle Stellen besetzt seien; vor 14 Tagen wäre eine Verständigung noch möglich gewesen, erklärte derselbe. Wir erklären hiermit nochmals, dass die Direktion vor 14 Tagen genau denselben Standpunkt vertrat wie am 9. November, trotzdem scheute sich die Direktion nicht, mit einzelnen der streikenden Kollegen in Verbindung zu treten, um sie uns abtrünnig zu machen. Ja, der technische Leiter, Herr Ullrich, ein früherer Porzellanmaler, bestellte einen jungen Kollegen in seine Wohnung und versuchte denselben auf jede Art und Weise unserer gerechten Sache abtrünnig zu machen; ja er bot demselben sogar den Anschluss an seine Familie an, ohne dabei zu bedenken, dass dadurch der Arbeitswille Spitzer, der persönliche Freund Herrn Ullrichs, Konkurrenz bekommen würde. Die Firma sucht speziell in Oesterreich Arbeitswille, wie wir ja Beweise aus Wien in Händen haben. In der Verhandlung beim Gewerbegericht waren zwei Bemerkungen, welche Herr Dr. Dessauer fallen liess, für uns von Bedeutung. Erstens: dieser Herr stand selbst ein, dass der Schwiegervater des Bärschneider, denselben solange bearbeitet hat, bis derselbe uns abtrünnig wurde. Derselbe hat wahrscheinlich geheiratet, um durch seinen Schwiegervater Lebensstellung zu erhalten, denn er wurde durch vieles Bitten und Betteln seines Schwiegervaters schon voriges Jahr, nachdem er gekündigt bekam, wieder weiter beschäftigt. Zweitens erklärte Herr Dr. Dessauer mit der ernsthaftesten Mine, dass 200 Kollegen den D. S.-B. verklagt hätten und dass in nächster Zeit tausende von den Mitgliedern austreten werden. Ersteres entlockte der Kommission ein zufriedenes, letzteres ein mitleidiges Lächeln. Bei der ganzen Verhandlung zeigte sich Herr Dessauer als ein Scharfmacher erster Sorte. Die Verhandlung verlief, trotz der grössten Mühe, welche sich Herr Rechtsrat Dr. Schwind als Vorsitzender des hiesigen Gewerbegerichts gab, ergebnislos. Dass die Firma durchaus nicht gewillt ist, auf unseren Tarif einzugehen, ist leicht erklärlich; denn würde uns diese auf diese Art entgegenkommen, dann würden die 580 übrigen Fabrikarbeiter endlich auch dahin kommen, dass sie das Recht haben, als Arbeiter nicht nur ein willenloses Werkzeug der Firma zu sein, sondern auch Forderungen zu stellen. Dadurch würden selbstverständlich die Tantiemen und Dividende der Herren geschmälert werden. Die Berichtigung der Firma in No. 45 der „Gr. Pr.“ weisen wir entschieden zurück, denn ein echter Mohr lässt sich nie weiss waschen; wahrscheinlich will es die Firma nicht ganz mit dem D. S.-B. verberben.

Dem Lithographen Herbst in seinem letzten Artikel des „Lithographen“ etwas zu erwidern, halten wir für unter unserer Würde. Wir überlassen den Kollegen das Urteil über diese Streikbrecher-Organisation. Dem Lithographen Herbst würden wir empfehlen, sich einer anständigeren Ausdrucksweise zu befleissigen.

Die Stimmung der Streikenden ist sehr gut und ziehen es dieselben vor, lieber den Ort zu verlassen, als Streikbrecherdienste zu leisten. Von 23 ausständigen Kollegen sind noch 13 am Orte, 9 sind anderweitig untergebracht und Albert Bärschneider arbeitet in der Firma weiter.

Der Wert der sozialdemokratischen Presse.

Manches Unrecht und mancher Uebelstand ist durch die Kritik der sozialdemokratischen Presse abgestellt worden. Durch die rücksichtslose Veröffentlichung bestehender Missstände hat sie sich grosse Verdienste erworben. Im Kampfe der Gewerkschaften gegen die Unternehmer ist die sozialistische Tageszeitung eine der besten Waffen; bei jedem Lohnkampf tritt sie mannhaft und energisch für die gewerkschaftlichen Forderungen ein. Wenn heute eine Zahlstelle irgend eines Verbandes Beschwerden über die Verhältnisse eines Betriebes zu veröffentlichen hat, so ist es die sozialdemokratische Presse am Orte, die in grösster Bereitwilligkeit ihre Spalten zur Verfügung stellt. Die gewerkschaftlichen Forderungen nach Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, Einführung des Maximalarbeitstages, Ausbau der Fabrikspektion durch Zuziehung von geeigneten Kräften aus den Reihen der Arbeiter, Sicherung des Koalitionsrechtes etc. werden nur von der sozialdemokratischen Presse laut und eindringlich erhoben und von sozialdemokratischen Abgeordneten in den Parlamenten vertreten.

So tritt die sozialdemokratische Presse überall für die Interessen der Arbeiterschaft ein. An einem

Fall, der uns alle interessiert, weil er einen Berufskollegen betrifft, wollen wir zeigen, wie die sozialistische Presse durch ihr Eintreten für den Arbeiter manche Ungerechtigkeit wieder gut macht.

Ein junger Lithographenkollege war eines Eigentumsdeliktes wegen — seinen Angaben nach unschuldig — verurteilt worden und verbüsst seine Strafe im Gefängnis zu Ologau. Kurz nach seinem Straftritt meldete er sich beim Gefängnisarzt und sagte diesem, dass sein Augenlicht nicht mehr funktioniere. Der Arzt erklärte ihn aber für einen Simulanten, der sich nur von der Arbeit drücken wolle. Der Unglückliche war aber tatsächlich schon halb blind, so dass er die Arbeit nicht mehr machen konnte. Wegen „Arbeitsverweigerung“ erhielt er fünf Tage strengen Arrest und Entziehung des Arbeitsverdienstes für einen Monat. Als er aber trotzdem immer wieder beteuerte, dass sein Augenlicht am Erlöschen sei, wurde er einem Spezialarzt vorgeführt, der konstatierte, dass der Mann vollständig erblindet sei! Der arme Mensch kam ins Krankenhaus, wo er fast ein Vierteljahr ohne Erfolg behandelt wurde. Die Zeit musste er nachbüssen und dann erst wurde er entlassen. Nun steht der Bedauernswerte als dauernder Krüppel in der Welt. Er hat den Versuch gemacht, den Arzt, der ihn als Simulant bezeichnet und damit sein Unglück verschuldet hat, auf Schadenersatz zu verklagen. Er wurde in allen Instanzen mit seiner Klage abgewiesen, bezw. wurde ihm das Armenrecht zur Klageführung verweigert. Ein Gesuch an den Kaiser blieb auch erfolglos. Nun griff die sozialdemokratische Presse die Sache auf. Das hat Wunder gewirkt. Im Ologauer Gefängnis sind bessere Lichtverhältnisse geschaffen worden, der bisherige Gefängnisarzt hat seine Stelle freiwillig (!) niedergelegt und für den erblindeten jungen Mann ist ein Verfahren im Gange, um ihm vom Justizfiskus eine Rente zu verschaffen.

Die Presse hatte die Öffentlichkeit auf dieses barbarische Vorkommnis hingewiesen und dadurch die Öffentlichkeit mobil gemacht. Das ist ein Fall von der Wirksamkeit der sozialdemokratischen Presse. Die bürgerliche Presse steht solchen Vorkommnissen teilnahmslos gegenüber, auch wenn es sich um die Zerstörung eines Menschenlebens handelt. Ein Gewerkschaftler handelt daher gegen sein eigenes Interesse, wenn er die bürgerlichen Zeitungen in seinem Hause duldet, die ihm nie beistehen, sondern sehr häufig verstockt bekämpfen. Nur die sozialdemokratische Presse tritt mutig und unerschrocken für die Rechte der Arbeiterschaft in allen Lebenslagen ein.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Redaktionsschluss: Dienstag.

Spätere Eingänge können für die laufende Nummer nicht berücksichtigt werden.

Engagementsangebot der Firma Liebig & Kunze, Leipzig

Herrn

Im Besitz Ihres gestrigen Briefes sind wir auf Grund der uns eingesandten Zeugnisschriften bereit, Sie zu dem von Ihnen geforderten Wochenlohn von Mk. 30,— einzustellen, wenn Sie der Organisation der Steindruckere (Senefelder-Bund) nicht angehören.

Wir legen darauf Wert, mit unsern Leuten in gegenseitigem Vertrauen dergestalt zu arbeiten, dass der eine für den andern soviel tut als er kann, und haben es daher nicht gerne, wenn dieses Verhältnis durch den Ehrgeiz und die Gewissenslosigkeit berufsmässiger Agitatoren gestört wird. Bitte sagen Sie uns offen, wie Sie sich zu der Frage stellen und auch, ob Ihnen an dauernder Stellung gelegen ist.

Achtungsvoll
Liebig & Kunze.

Wir bitten die Kollegen, das löbliche Beginnen der Firma zu unterstützen und uns weiter die famosen Engagementsbriefe zuzusenden.

Berlin IV (Lichtdrucker). (Verspätet.) Bericht von der regelmässigen Mitgliederversammlung vom 12. Oktober 1905. Nachdem um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr der Vorsitzende Kollege Trapp die Versammlung eröffnet hatte, gab Kollege Roder den Kassenbericht vom 2. Quartal. Die Bilanz basierte auf 2328,33 Mk. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Hierauf gab Kollege Trapp einen kurzen Bericht über den Stand unserer Bewegung. Auf das Schreiben, welches am 2. September an die Prinzipale versandt worden ist, waren nur 3 Antworten eingelaufen und zwar von folgenden Firmen, Stange & Wagner, welche die Forderungen schon bewilligt, Graphische Gesellschaft und Gebr. Deyle & Wagner verhielten sich den Forderungen gegenüber ablehnend. In den stattgefundenen Geschäftsversammlungen waren alle Kollegen, mit Ausnahme der Kollegen der Graphischen Gesellschaft, für Durchführung unserer Forderungen; jedoch wurde überall auf den schlecht gewählten Zeitpunkt hingewiesen, da über-

all sehr wenig zu tun und an ein Vorgehen nicht zu denken sei. In der Geschäftsversammlung der „Graphischen Gesellschaft“, stimmten die Mehrzahl der dortigen Kollegen gegen die Durchführung unserer Forderungen, speziell gegen Abschaffung der Prämien und sehen diese Kollegen die Prämien als Lohnzuschlag an. Kollege Trapp teilte noch mit, dass in einigen Geschäften Teile unserer Forderungen bewilligt seien. In der hierauf folgenden Diskussion war die Mehrzahl der Redner ebenfalls der Ansicht, dass die Zeit zu einem Vorgehen schlecht gewählt wäre, da eine sehr schlechte Konjunktur herrsche und wurde der Vorschlag angenommen, diese Angelegenheit bis zu einer günstigeren Zeit zu vertagen. Die Kollegen sollen in der Zwischenzeit genügend aufgeklärt werden, damit sie später einig sind. Kollege Trapp fordert dann die Kollegen auf, die Leipziger Kollegen in ihrem Kampfe moralisch zu unterstützen und wurde hierauf folgende, vom Kollegen Schöpke eingebrachte Resolution, einstimmig angenommen:

„Die heutige Lichtdruckerversammlung Berlins nimmt mit grossem Interesse von dem Kampfe der Leipziger Kollegen Kenntnis und verpflichtet sich, die Kollegen in jeder Weise solidarisch zu unterstützen.“

Nach Erledigung einiger lokalen Angelegenheiten schloss der Vorsitzende die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Brandenburg a. H. Die am Freitag, den 3. November abgehaltene Versammlung befasste sich unter anderem mit der Regelung der Arbeitszeit in Blech-Emballagen-Fabriken. Es wurden die Anregungen der Zahlstelle Erfurt in der „Graph. Presse“ gutgeheissen. Da gerade in den obigen Betrieben die Arbeitszeit des öfteren eine 10stündige ist, so müssten die Kollegen aller jener Betriebe, wo selbige noch besteht, mit allen Kräften für Erringung der 9stündigen Arbeitszeit eintreten. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Anregungen der Zahlstelle Erfurt (Arbeitszeit in Blechemballagen-Fabriken) einverstanden. Dieselbe beauftragt den Hauptvorstand, Erhebungen über jene Firmen, wo noch die 10stündige Arbeitszeit besteht, sowie jene in denen bereits 9 Stunden gearbeitet wird, einzuleiten und das Ergebnis in der „Graph. Presse“ sobald wie möglich zu veröffentlichen, damit auch in diesen Betrieben eine gleichmässige Regelung der Arbeitszeit erfolgen kann.“

Breslau. Wir können heut des weiteren der Gesamt-Kollegenschaft die angenehme Mitteilung machen, dass nach Einreichung von Forderungen noch mehrere Anstalten uns den weitaus grössten Teil der gestellten Forderungen zugestanden haben, so z. B. die Firmen Richard Chutso, O. Bloch, Mamelock & Söhne. Die Firma Otto & Gerhardt hat die Arbeitszeit freiwillig verkürzt. Oegenwärtig haben wir Forderungen den „Graphischen Kunstanstalten“ vormals P. Cohn, und M. Lembergs Nachfolger eingeleitet. In den „Graphischen Kunstanstalten“ herrschen für Breslau die schlechtesten Verhältnisse, denn der Mindest-Wochenlohn von 14,00 Mk. und eine Lehrlingszahl von 25 bei ungefähr 30 Gehilfen sprechen deutlich genug dafür. Trotzdem stehen in diesem Kunsttempel einige Kollegen der Organisation geradezu feindlich gegenüber, und es ist dies wieder ein schlagender Beweis dafür, dass dort, wo die Organisation nicht dominiert auch die Verhältnisse schlechte sind. Die „Gründe“ und „Ausflüchte“ dieser Herren wollen wir hier nicht weiter erörtern, um sie nicht der Lächerlichkeit preiszugeben. Leider müssen wir hier noch ganz besonders betonen, dass die angeblich zu 98% organisierten österreichischen und böhmischen Kollegen, hauptsächlich Steindruckere, mit 15—18 M. Wochenlohn in Breslau geradezu zu Lohnrückern werden. Möchten doch die Vorstände speziell der böhmischen Verwaltungen endlich einmal den Kollegen klar machen und fortgesetzt darauf hinweisen, dass man für diesen Lohnsatz in einer Grossstadt nicht menschenwürdig existieren kann. Wir wollen noch erwähnen, dass Breslau weiterhin zu meiden ist, und werden nach Schluss unserer Bewegung einen Gesamt-Bericht bringen.

Breslau (Lichtdrucker und Chemigraphen). Da die Lichtdruck-Anstalt in der Nebenstelle Rawitsch in andere Hände übergegangen ist und die hiesige Verwaltung zwecks Anerkennung des Tarifs in Unterhandlung steht, so sind Erkundigungen bei endstehendem Vertrauensmann einzuholen. Ferner musste die Verwaltung bei der „Schlesischen Lichtdruck-Kunstanstalt“ vormals Fabian wegen Säuberung der Anstalts-Lokalitäten (welche schon seit Jahren nicht mehr gewaschen wurden) vorstellig werden. Den Kollegen der chemigraphischen Anstalt von Hanke ist wegen Geschäfts-Auflösung gekündigt worden. Der eine Chef machte die Kündigung wieder rückgängig und ist jedenfalls die dadurch geschaffene Lage der Kollegen eine sehr eigentümliche. Da sich die Kollegen vor der Hand abwartend verhalten müssen, so sind bei etwaigen Engagements von Lichtdruckern und Chemigraphen nach Breslau und Rawitsch Erkundigungen beim Vertrauensmann Arthur Lessner, Breslau V, Hochstr. 22 einzuholen.

Dresden I. In der am Sonnabend, den 28. Okt. stattgahenen Versammlung war mit dem Thema: „Steuerwesen, Steuertechnik und Steuerpflichten“, einem aus dem Mitgliederkreise ergangenen Wunsche,

